

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung: Zum Unterschied zwischen der Kritik am bürgerlichen Materialismus und einer ebenso pauschalen wie wohlgefälligen Zivilisations- und Kulturkritik	19
Erster Teil Der Blick des bürgerlichen Materialismus und seiner linken Varianten auf die gesellschaftliche Wirklichkeit	
Kapitel 1: Das rationale Moment des bürgerlichen Materialismus, die mit ihm verbundene utilitaristische Ideologie, die linke Standardkritik und deren Grenzen	25
Kapitel 2: Die Grenzen des Verteilungskampfes	36
Kapitel 3: Grundzüge des den Kapitalismus akzeptierenden oder positiv wertschätzenden Bewusstseins – Woran sich die Beschwerden von gesellschaftlichen Gruppen über das Zu-kurz-Kommen ihrer Interessen relativieren	53
Kapitel 4: Wie in einer Variante des bürgerlichen Materialismus die bürgerliche Gesellschaft zum regellosen Durch- und Gegeneinander von Sonderinteressen missrät und der Staat zum Ordnungstifter des Kapitalismus avanciert	62
Kapitel 5: Wie vor lauter Fixierung auf die Akteure und ihre Interessen der Kapitalismus nicht als System begriffen wird	76

Zweiter Teil

Wovon absieht, wer es darauf absieht,
den bürgerlichen Materialismus zum Leitbild der Gesellschaft
und des individuellen Handelns in ihr zu erheben

Kapitel 6: Bescheidene Zwecke des bürgerlichen Materialismus und seiner linken Varianten 85

- a) Arbeit und Produktivkräfte 85
- b) Konflikt zwischen arbeitsinhaltlichen Ansprüchen
und gesellschaftlichen Formen sowie Zwecken der Arbeit 92
- c) Konsum 96
- d) Paarbeziehung 102

Kapitel 7: Warum psychische Prozesse für einen Verstand unverständlich bleiben, der sich im Horizont des bürgerlichen Materialismus und rationalistischer Konzepte bewegt 105

Kapitel 8: Die verschiedenen maßgeblichen Momente von »Praxis« und deren Struktur – Warum der Inhalt der nachkapitalistischen Gesellschaft und Lebensweise für den bürgerlichen Materialismus undenkbar bleibt 131

Dritter Teil

Die zum bürgerlichen Materialismus komplementären
Gegenpositionen und die mit ihnen verbundenen Verkehungen

A) Das Politisieren

Kapitel 9: Glanz und Elend des Politisierens 145

Kapitel 10: Der zum bürgerlichen Materialismus komplementäre politische Wille in seiner linken Radikalisierung – Der Übergang von der politischen Avantgarde zur Elite 155

Exkurs: Das rationale Moment der Menschenrechte
nicht zuletzt in Bezug auf nachkapitalistische Gesellschaften 160

Kapitel 11: Die Vorstellung von einem Souverän, der der Gesellschaft vorgeordnet ist und sie vernünftig einrichtet – Vernunft als Wille und Vorstellung	167
B) Der Rationalismus	
Kapitel 12: Das dem Kapitalismus zugehörige Denken, das ihm immanente Nichtdenken und die gesellschaftskritische Wissenschaftskritik	176
Kapitel 13: Rationalismus als Simulation von Rationalität und als Vernunftglauben	186
C) Innerweltliche Transzendenz	195
Kapitel 14: Der normative Gegensatz zum bürgerlichen Materialismus und die Gemeinsamkeit mit ihm	195
a) Menschenwürde	195
b) Der Selbstzweck	201
D) Die Kultivierung von Bedeutungshandlungen	208
Kapitel 15: Die Wacht am Nein und ihre Kanzelschwalben – Die Verkehrung von Kritik zur Pose (am Beispiel der »Marxistischen Gruppe« und des Netzwerks um die Zeitschrift »Gegenstandspunkt«)	208
Resümee	223
Dank	228
Literatur	229

Vorwort

»Bist *Du* aber materialistisch eingestellt!« Ein oft gehörter Satz. In ihm klingt moralische Missbilligung an. Zugleich wird in der modernen bürgerlichen Gesellschaft¹ von ihren Mitgliedern erwartet, die sich bietenden Chancen im modernen kapitalistischen Erwerbs- und Geschäftsleben wahrzunehmen und sich an ihren Interessen (z.B. als Lohnabhängiger, als Geldanleger, als Unternehmer) zu orientieren. Sich am so vermittelten wirtschaftlichen »Nutzen« auszurichten, erscheint nicht nur als selbstverständlich. Es gilt als Inbegriff von Realitätstüchtigkeit, ebenso die utilitaristische Orientierung an den Chancen auf Waren-, Arbeits- und Kapitalmärkten. Sie bildet ein zentrales Element des Selbst- und Weltverständnisses moderner Bürger. Die Charakteristika dieses Materialismus, seine Implikationen und indirekten Effekte sowie das Zusammenspiel mit seinen (ihn noch in ihrer Gegnerschaft zu ihm bestätigenden) Gegenpositionen sind bislang nicht hinreichend analysiert. Dieser Mangel passt zur Qualität des hegemonialen Geisteslebens.²

Der bürgerliche Materialismus besteht in der Handlungsorientierung, mit der Lohnabhängige und Unternehmer, Konsumenten und Kapitalanleger innerhalb der modernen kapitalistischen Gesellschaft Interessen folgen, die zu ihr passen. Ich nenne ihn »bürgerlichen Materialismus« im Unterschied zum philosophischen Materialismus und zur materialistischen Gesellschaftstheorie. Im bürgerlichen Materialismus haben sich auch linke Varianten gebildet.

¹ Wenn wir heute von der *modernen* bürgerlichen Gesellschaft sprechen, so beziehen wir diesen Begriff nicht auf die von den ökonomisch Selbständigen getragene Gesellschaft (7-10% der Bevölkerung im späten 19. Jahrhundert). »Heute werden die Prinzipien der Bürgergesellschaft auch von anderen Gruppen unterstützt, über das Bürgertum hinaus. ... Ihre Prinzipien und Praktiken werden breit anerkannt, auch in anderen sozialen Milieus, wenn auch nicht völlig und mit Abstufungen. Gerade deshalb ist die Bürgergesellschaft heute fester verwurzelt, als sie es vor einem Jahrhundert war.« (Kocka 2008: 8f.)

² »Es wirkt immer wieder faszinierend, welcher geistig-kulturelle Reichtum uns ... jederzeit und bequem zugänglich wird, und es kann sich darin eine schrankenlose Beliebigkeit von lauter hochrespektablen Interessen und Kennerschaften ergehen. Um so mehr mag man es als einen Mangel empfinden, wenn inmitten solcher Fülle eine Konzentration gemeinschaftlicher Aufmerksamkeit auf einiges wenige streng Obligate, weil Lebenswichtige nicht stattfindet.« (Fleischer 1987: 231)

Ihnen zufolge ergibt sich aus den Interessen der arbeitenden Bevölkerung, werden sie denn »richtig« verstanden, Systemkritik. Der bürgerliche Materialismus bildet ein zentrales, von gegensätzlichen politischen Positionen geteiltes Paradigma. Er stellt einen Nenner dar, der vielerlei, das im Zähler steht, irrelevant macht. Die linken Varianten des bürgerlichen Materialismus nehmen notorisch ihre grundlegenden Gemeinsamkeiten mit dem bürgerlichen Materialismus nicht wahr. Der bürgerliche Materialismus erscheint häufig als ein ebenso allgemeines wie der Thematisierung unbedürftiges Paradigma. Seine Unauffälligkeit immunisiert ihn. Liberal ist er gegenüber allerhand Positionen, die sich in seinem Rahmen bewegen. Was sich hinterücks an mit dem bürgerlichen Materialismus verbundenen problematischen Effekten durchsetzt, ist das Thema dieses Bandes. Er vergegenwärtigt auf nichtmoralische Weise diejenigen Wirklichkeiten, die ein solcher Materialismus ausblenden und unterschlagen muss.

Axel Honneth zufolge »führt der Weg über den Interessenbegriff, den der Marxismus eingeschlagen hat, zu einer utilitaristischen Verengung« (Honneth, in: Basaure/Reemtsma/Willig 2009: 155). Gewiss war und ist unter der Bezeichnung »Marxismus« allerhand unterwegs. Dieser Band zeigt: Gerade für eine an die »Kritik der politischen Ökonomie« anknüpfende kapitalismuskritische Gesellschafts-, Bewusstseins- und Subjektivitätstheorie bildet die in ihr enthaltene Kritik an kapitalismusimmanenten Interessen und am Utilitarismus ein wesentliches Moment.

Im ersten Kapitel würdige ich linke Standardargumente gegen die utilitaristische Ideologie. Wo diese Kritik Recht hat, hat sie Recht. Zugleich neigt sie oft dazu, im Klassengegensatz irrigerweise den argumentativen Joker zu sehen. Damit verbindet sich notorisch die Auffassung, die kapitalistische Ökonomie habe ein souveränes Subjekt: die »herrschende Klasse«.³ Die Vorstellung vom Kapital als Mittel der Reichen verstellt die Aufmerksamkeit für die subjektlosen, sich *allen* Akteuren entziehenden und sie beherrschenden kapitalistischen Strukturen.

Gesellschaftliche Gruppen, die das Zu-kurz-Kommen ihrer Interessen beklagen, bemühen sich mittels Verteilungskämpfen um eine Korrektur. Sie verwickeln sich dabei in Aporien. Aus ihnen kommen die Beteiligten im Rahmen ihrer Orientierung am bürgerlichen Materialismus nur schwer heraus (s. Kapitel 2). Wer meint, das Zu-kurz-Kommen von Interessen (z.B. als Lohnabhängiger) oder die Erfahrung der Zumutungen und Schädigungen sei der sichere Ausgangs- und Stützpunkt, von dem aus sich die bestehen-

³ Die neueste Kritik an einer Verwandlung der Marxschen Kapitalismustheorie in eine Machttheorie stammt von Michael Wendl (2013).

de kapitalistische Wirtschaftsordnung kritisieren lasse, erhebt den bürgerlichen Materialismus zum Maßstab seiner Bewertung. Er muss aber wie beim Judo erfahren, dass das, was er positiv geltend macht (den bürgerlichen Materialismus) sich gegen ihn wendet. Dem hegemonialen Gesellschaftsverständnis zufolge ist das kapitalistische Geschäfts- und Erwerbsleben zwar mit Schädigungen von Präferenzen erster Ordnung verbunden – also mit zeitweiliger Reallohnstagnation, Arbeitshetze, Mieterproblemen u.ä. Zugleich – so die These von Kapitel 3 – lassen sich mit dem bürgerlichen Materialismus Präferenzen zweiter Ordnung formulieren. Zu diesen Maßstäben passt das Urteil, der Kapitalismus sei bei allen offensichtlichen Mängeln die beste aller möglichen Wirtschaftsordnungen. Vor diesem Hintergrund erscheint es ratsam, die Qualität der Zwecke in den Blick zu nehmen, die den vom bürgerlichen Materialismus favorisierten Interessen eigen sind (s. Kapitel 6). Deren Grenzen werden zum Thema: Was bleibt aus, selbst wenn sie befriedigt werden?

Der bürgerliche Materialismus beinhaltet nicht allein ein Verständnis der Interessen der Bürger,⁴ sondern greift über sie hinaus. Wer sich zu den Mitteln seiner Interessen rational verhalten wolle, könne dies nur, wenn er auch sein Innenleben im Griff habe. Zur Lebensführung gehöre der innere Haushalt dazu. Die die Außenwelt betreffende Orientierung im Sinne des bürgerlichen Materialismus erfordere ein sicheres psychisches Hinterland. Mit dieser Ausweitung des bürgerlichen Materialismus auf das Seelenleben begibt er sich auf dünnes Eis. Der instrumentelle und »rationale« Umgang mit der Psyche verfehlt sie. In einer Analyse der psychischen Prozesse, die auch den mit dem bürgerlichen Materialismus oft verbundenen Rationalismus überwindet, gelangen andere Fähigkeiten, Sinne und Sozialbeziehungen in den Blick, als sie im bürgerlichen Materialismus zählen.

Aufgrund des bürgerlichen Materialismus entsteht die Angst vor einem regellosen Atomismus und einem Durch- und Gegeneinander der Interessen. Dann liegt es nahe, aus dem bürgerlichen Materialismus heraus gegen des-

⁴ Insofern das Thema dieses Bandes die Darstellung und Kritik von Grundzügen des bürgerlichen Materialismus bildet und sich Rational-Choice-Theorien zu ihnen als Verfeinerung der Interpretation verhalten, bleiben sie ausgeklammert. Für Vertreter von linken Varianten des bürgerlichen Materialismus allerdings wird die Ignoranz gegenüber Rational-Choice-Analysen dort zum Problem, wo erstere bspw. den Gegensatz des Nationalismus zu nutzenorientiertem Handeln annehmen. Sie übergehen damit instruktive Analysen im Rahmen des Rational-Choice-Paradigmas, die am Nationalismus die Komponente der Orientierung an Nutzenerwartungen herausarbeiten (vgl. z.B. Esbach 2000).

sen negative Konsequenzen den Staat aufzubieten (s. Kapitel 4). Ins Wirrwarr soll er Ordnung bringen.

Das Politisieren bildet das Zwillingsgeschwister des bürgerlichen Materialismus (s. Kapitel 9). Die staatsbürgerliche Perspektive gehört zur Orientierung am bürgerlichen Geschäfts- und Erwerbsleben dazu wie der Sonntag zum Werktag. Bürgerliche Politiker halten sich daran, dass die Erziehung des Bürgers zum Staatsbürger⁵ ihre Grenzen an der bürgerlichen Ordnung hat. Viele Linke setzen sich über diese Voraussetzung hinweg. Die politische Erziehung der Bürger gilt ihnen als eine Aufgabe, der sie sich gerne annehmen. Diesen Auftrag meinen sie besser und radikaler erfüllen zu können. Die linke Variante des bürgerlichen Materialismus hält die Schädigung der Interessen der Lohnabhängigen in der kapitalistischen Gesellschaft für evident. Die Bekämpfung dieser Schädigung gibt dann vielen Linken den Maßstab ihrer Kapitalismuskritik vor. In diesem Horizont befangen vermögen sie die Akzeptanz der modernen kapitalistischen Gesellschaft bei dessen Mitgliedern nicht hinreichend zu erklären (s. Kapitel 3). Stören lassen sie sich durch dieses kleine Problem nicht. Es gilt ihnen als Anlass dazu, zwischen vorfindlichen und »wirklichen« Interessen zu unterscheiden. Im Bemühen, die Bevölkerung von ihren »wahren« Interessen zu überzeugen, geraten die wackeren Aufklärer ins Anziehungsfeld erziehungsdiktatorischen Denkens (s. Kapitel 10). Wer die Selbstreproduktion der kapitalistischen Gesellschaft nicht zu denken vermag, dem avanciert leicht der Staat zur politischen Basis der Ökonomie (s. Kapitel 4). Die Staatspolitik hat dieser Auffassung zufolge in der gegebenen modernen kapitalistischen Gesellschaft das letzte Sagen. *Dann* kann (und soll) die gesellschaftliche Veränderung vom Staat bzw. von dessen Umbesetzung ausgehen.

Den bürgerlichen Materialismus charakterisiert die Ignoranz gegenüber den mit der kapitalistischen Gesellschaft verbundenen Trennungen und Abstraktionen.⁶ Viele Linke wenden sich gegen deren negative Effekte, nehmen aber die Herausforderung nicht wahr, die in der Frage liegt, wie die in

⁵ Jens Spahn, gesundheitspolitischer Sprecher der CDU, beargwöhnt (im Inforadio Berlin am 2.12.2014) Gefahren, die seiner Meinung nach mit der »Rente mit 63« verbunden seien: »Gerade erst *haben wir in die Köpfe hineinbekommen*, dass alle länger arbeiten müssen, und nun ...« (Hervorhebung MC)

⁶ Anbieter von Waren und Dienstleistungen müssen in der Logik der Marktwirtschaft an Missständen interessiert und an vorsorglicher Problemvermeidung (»Prävention«) desinteressiert sein. Oft lassen sich nur bei Fortexistenz des jeweiligen Problems Waren oder Dienstleistungen anbieten, die Kompensation versprechen oder nachträglichen Reparaturdienst offerieren. Die Konsumenten sind in der Marktwirtschaft daran interessiert, dass die Produzenten oder Dienstleister möglichst kosten-

der bürgerlichen Gesellschaft herrschende gesellschaftliche Synthesis bzw. Vergesellschaftung hinter dem Rücken der Beteiligten (auf Waren-, Geld- und Kapitalmärkten) unnötig werden kann (vgl. Creydt 2014). Weit verbreitet ist die Vorstellung, den Kapitalismus zu überwinden heiße, aus der Gesellschaft die »Kapitalistenklasse« wie einen Fremdkörper zu entfernen. Gesellschaftstransformation missrät dann zum Subtraktionsverfahren: Es spart die substanzielle Veränderung des Arbeitens, des Konsums, der Sozialbeziehungen, der Arbeitsorganisation und -technik und der gesellschaftlichen Synthesis aus. In Kapitel 3 und 11 werden demgegenüber diejenigen Probleme materialiter zum Thema, vor denen die Mitglieder moderner Gesellschaften stehen, wenn sie ihre gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozesse und ihre Vergesellschaftung gesellschaftlich gestalten wollen. Der vorliegende Band wendet sich gegen eine Gesellschaftskritik, die den Kapitalismus nicht vor dem Hintergrund dieser Probleme begreift. Die Rede von der »Enteignung der Kapitalistenklasse« missrät dann zu einer Leerformel. Die Trennungen und Abstraktionen in der gesellschaftlichen Synthesis und im gesellschaftlichen Lebensgewinnungsprozess sind daraufhin kein Thema. Solche Linke nehmen ihren Gegner nicht ernst. Sie orientieren sich an der Umbesetzung eines politischen Zentrums, durch die dem Land ein anderer Kurs gegeben werden solle. Ich skizziere demgegenüber in Kapitel 8 eine Perspektive, die den Problemen einer gesellschaftlichen Gestaltung der gesellschaftlichen Synthesis durch die Mitglieder der Gesellschaft gewachsen ist. Diese Synthesis hat z.B. den Bezug der verschiedenen Arbeitsbereiche aufeinander und die Proportionierung der Aufwendungen für die verschiedenen gesellschaftlichen Aufgaben zum Thema.

Anhänger der linken Variante des bürgerlichen Materialismus benennen am Kapitalismus allerhand Probleme erster Ordnung (aus dem Kapitalismus resultierende negative Effekte), nicht aber Probleme zweiter Ordnung. Sie betreffen die wirkliche oder vermeintliche »Daseinsberechtigung« des Kapitalismus. Konstitutiv für die nachkapitalistische Gesellschaft sind die Überwindung des Motivationshorizonts der partikularen Interessen der Privateigentümer und die Gestaltung der gesellschaftlichen Synthesis bzw. Vergesellschaftung durch die Gesellschaftsmitglieder. Insofern solche Aufgaben als unlösbar erscheinen bzw. die nachkapitalistische Sozialität und Vergesellschaftung als utopisch anmuten (s. Kapitel 3), gilt der Kapitalismus als unersetzbar. Die Kritik an negativen Effekten des Kapitalismus relativiert sich daran, dass er als nicht durch eine andere gesellschaftliche

günstig ein qualitativ gutes Produkt zur Verfügung stellen. Was die Arbeit mit den Arbeitenden macht, ist dem Konsumenten gleichgültig.

Ordnung überwindbar erscheint. Der bürgerliche Materialismus und seine linken Varianten sowie die zu ihm komplementären Gegenpositionen (Politizismus, Rationalismus und »Selbstzweck«) tragen auf jeweils eigenständige Weise dazu bei.

Dass der bürgerliche Materialismus nicht zu befriedigen vermag, liegt seiner linken Variante zufolge daran, dass die »richtigen« Interessen unverstanden bleiben. Sie den Akteuren klarzumachen sei dann die pädagogische Aufgabe der politischen Organisation. Sie erziehe das kollektive Subjekt, das die Gesellschaft gestalte und steuere. Diese Vorstellung eines der Gesellschaft vorgeordneten rationalen Souveräns entstammt einer münchhausianischen Ambition (vgl. Kapitel 11). Das Bewusstsein der Akteure bildet bei der Wahrnehmung ihrer Interessen ein notwendiges Moment. Die moderne Entwicklung der Technik macht sich naturwissenschaftliche Erkenntnisse zunutze. Von diesem realen Stellenwert der ratio in der bürgerlichen Gesellschaft emanzipiert sich der Rationalismus. Er schreibt sich wie das Politisieren eine Autonomie gegenüber dem bürgerlichen Materialismus zu.

Keine Position ist durchdacht, solange ihr Zusammenhang zu ihrer äußersten Gegenposition ungeklärt bleibt. Vermeintliche Antagonisten entpuppen sich oft als Wunschgegner. Den scheinbar extremsten Gegensatz zum bürgerlichen Materialismus finden wir im Selbstwert der Menschenwürde und im Selbstzweck. Letzterer wird auch aus einem zusätzlichen Grund zum Thema (in Kapitel 14). Dem Verständnis der Realität, auf die sich der bürgerliche Materialismus bezieht, kommt eine Vorstellung von ihr in die Quere. Sie entstammt der prominenten Darstellung, die jene Realität (etwa in Horkheimers »Kritik der instrumentellen Vernunft«) vom normativen Standpunkt des Selbstzwecks und in seinem Horizont beschreibt.

Dem bürgerlichen Materialismus ist in seiner Orientierung auf Interesse, Nutzen und Zweck-Mittel-Rationalität die Entfaltung einer sich kultivierenden Subjektivität komplementär. Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft wollen neben ihrem Materialismus und über ihn hinausgehend noch etwas anderes sein und sich vermeintlich zweckfreier Sinne und Fähigkeiten erfreuen können. Dafür bieten sich die verschiedensten Hobbys an. In den gebildeten Ständen hat es *eine* Lebensstilfraktion von Bürgern schon immer erfreut, sich das Geschehen durch entsprechende Lektüre und Meinungsbildung aufzubereiten (»FAZ – dahinter steckt ein kluger Kopf«). Dann ist man es sich schuldig, qua Kommentar sich als urteilsmächtiges und der Welt gewachsenes Subjekt zu gerieren. Diese Autosuggestion radikalisiert sich bei anderen zu einer ideologiekritischen Geschäftigkeit (s. Kapitel 15). Sie erlaubt den Genuss der letztlich ebenso selbstzweckhaften wie selbstgenügsamen Kommentarkünste. Sie ermöglichen, sich als ebenso gewitzter wie

radikaler Durchblicker zu dünken. Bürger orientieren sich in ihrem Verständnis von ihrer sinnvollen Lebensführung an manchen Leitbildern, die im Kontrast zum bürgerlichen Materialismus stehen, und an moralischen Überzeugungen. Beides betrifft v.a. Bereiche wie die Zwischenmenschlichkeit, Erziehung, Kultur und Religion. Der vorliegende Band widmet sich in Bezug auf die Gegenspieler des bürgerlichen Materialismus v.a. dem Engagement, das sich auf in der modernen kapitalistischen Gesellschaft allgemein geachtete Güter bezieht. Von ihren Mitgliedern wird erwartet, dass sie staatliche Politik im Prinzip (bei allen Differenzen über ihre konkreten Varianten) anerkennen, ebenso Mindeststandards der rationalen Argumentation und die Menschenwürde. Diesen drei Gütern ist eine andere Logik eigen als der immer auf besondere Gruppen bezogenen Interessenpolitik. Es handelt sich um gesellschaftlich institutionalisierte und die Mitglieder der Gesellschaft verpflichtende Praxen, also um Objektivere als bei »Werten« und Moral. Daran ändert sich auch dadurch nichts, dass diese Güter das Mutterland von Diskursen bilden, die sich – wie der Politikidealismus und der Rationalismus – zum Teil von der ihnen faktisch zugrunde liegenden Realität emanzipieren.

Besondere Aufmerksamkeit gilt in diesem Band der Frage, wie sich in den zum bürgerlichen Materialismus entgegengesetzten Denkweisen eine besondere Art der Bewältigung von Erfahrungen mit den Schranken des bürgerlichen Materialismus artikuliert.⁷ Die zum bürgerlichen Materialismus kontroversen Positionen gehen nicht über seine Grenzen hinaus, weisen also bei allem Unterschied oder sogar Gegensatz *zu ihm mit ihm* zugleich große Gemeinsamkeiten auf. Die Gegenfixierung wird in diesem Band zum Thema. Ihre Stärke erweist sich zugleich als ihre Schwäche. Sie bemerkt vor lauter berechtigter Kritik bzw. Abstoßung vom Kritisierten nicht, wie der Gegenstandspunkt als bloßes Gegenteil an dem teilhat, das er kritisiert. Solche Alternativen verhalten sich wie zwei Seiten eines Berges, die erst von seinem Gipfel aus zugleich sichtbar werden. Als Anschauungsmaterial für derartige Alternativen, für das Umschlagen einer Seite in die ihr entgegengesetzte und für ihre Metamorphosen bietet sich eine ideologiekri-

⁷ Bestimmte Eigenschaften sind für eine Sache notwendig, andere nicht. Für andere Eigenschaften brauche ich eine *andere* Sache, die thematisierte Sache hat hier ihre *Grenze*. Anders bei der *Schranke*. Hier wird eine gewünschte Ausdehnung der Sache verwehrt. Dass sie sie nicht hat, dafür liegt die Ursache nicht in ihr. Vielmehr handelt es sich um äußere Umstände oder Schranken, die die gewünschte Umfangsveränderung verhindern. Schranken lassen sich verschieben, Grenzen nicht. Die beschränkte Sache lässt sich erweitern.

tische Strömung an, die besonders deutlich *zugleich* dem bürgerlichen Materialismus und einem ihm scheinbar entgegengesetzten Radikalismus des politischen Willens folgt.

Unter den vielen Linken, die dem bürgerlichen Materialismus eine linke Variante hinzufügen, sticht eine vergleichsweise große, seit über 40 Jahren selten beständige und geschlossene Fraktion hervor. In der Frankfurter Rundschau vom 29.10. 2008 wird die 1991 aufgelöste Marxistische Gruppe (MG) als »einst zahlenstärkste Truppe der Neuen Linken« bezeichnet. Rainald Goetz schildert in seinem Roman »Irre« (1983) die Faszination, die von der MG auf die an ihr Interessierten ausging. Sie bestand nicht zuletzt im Eindruck, hier werde ein Unterschied gemacht, auf den es im Unterschied zu vielen anderen Unterschieden ankomme. Anhänger von MG/GSP pflegen das Selbstbild, sie würden Operationen zur Beseitigung aller Illusionen ohne Betäubung nicht nur vornehmen, sondern auch cool aushalten.

Gründliche Kritik tragen MG und ihre Nachfolgestrukturen um die Zeitschrift »Gegenstandpunkt« (GSP) als Anspruch und Versprechen vor sich her wie eine Monstranz und werben mit ihr als Alleinstellungsmerkmal. In Bezug auf die Kritik an Illusionen über den Verteilungskampf (s. Kapitel 2) sowie die Fallstricke des parlamentarischen Weges für Linke⁸ betreffend ließ und lässt sich von MG/GSP tatsächlich manches lernen.⁹ Auch

⁸ Vgl. bspw. den Artikel »Die Spaltung der Rifondazione Comunista« in GSP 1/1999, vgl. das Streitgespräch Gysi/Held (s. Konkret 6/1994, in: http://www.farberot.de/texte/linke/nachdenken_in_ingolstadt.htm), vgl. »Jutta Ditfurths Bekenntnisse« (MSZ 11-12/1988) und »Kritik – wie geht das?« (MSZ 3/1989).

⁹ Georg Fülberth, ehemals Prof. in Marburg, in der Konkret 7/1991 über die MG: »Praktische Politik verkniffen sie sich in der Regel und setzen sie ätzender Ideologiekritik aus. Das konnte durchaus sinnvoll sein. Viele, allzu viele der flinken Neu-Marxist(inn)en vom Anfang der 1970er Jahre gingen sehr rasch zum flotten, prinzipienlosen Politikmachen über und hatten ihre Gründe dafür: Parlamentarismus und Verwaltung sind Erwerbszweige wie andere auch, und im Einzelfall mag für die jeweilige Klientel ja auch etwas herausgesprungen sein. Viele dieser Pragmatiker (und besonders diejenigen, die permanent unter fünf Prozent landeten und mit realer Politik nur in ihrer Einbildung zu tun hatten), verbanden ihre optimistische Gesellschafts-Interpretation nach wie vor mit einem marxistischen Anspruch. Was auch immer sie taten: Bildung statt Bomben fordern, für den Frieden demonstrieren, Uni-weite Streiks organisieren, die Gewerkschaften loben – all dies war für sie Ausdruck einer Strategie der permanenten Optimierung, für welche ausgerechnet der Marxismus die Handlungsanleitung geben sollte. Hier war die Intervention der Marxistischen Gruppe hilfreich. Diese machte das Kapitalverhältnis innerhalb der demokratischen Tagespolitik sichtbar, und erstaunlicherweise reichte das alte Besteck aus einer recht frühen Periode des Historischen Materialismus dabei meist aus.«

manche ihrer Kritiken an bürgerlicher Wissenschaft waren ein gutes Gegen-
gift¹⁰ und haben zur Antikörperbildung beigetragen. Die früh entwickelte
Begründung für eine kapitalismuskritische Wissenschaftskritik (s. Kapitel
12) hat ein unausgeschöpftes Potenzial. MG/GSP unterscheiden sich posi-
tiv von anderen Linken durch das Wissen, dass es sich bei der Ambition,
die Werte der bürgerlichen Gesellschaft gegen den Kapitalismus auszuspie-
len und sich als Kandidat für deren wahrhafte Umsetzung zu empfehlen, oft
um eine self-defeating strategy handelt. Zentrale Werte der Demokratie in
der bürgerlichen Gesellschaft wie Freiheit (vgl. Krölls 2009: 20f.; Resultate
3: 31), Gleichheit (vgl. Krölls 2009: 24; Resultate 3: 10, 36), Gerechtigkeit
(Landplage 1999: 6), Menschenrechte (vgl. Krölls 2013: 184-186) und Mei-
nungsfreiheit (vgl. ebd. 178f.) werden auf die Praxis der bürgerlichen Verge-
sellschaftung durchsichtig gemacht. Daraus erwächst ein Einspruch gegen
in diese Werte investierte übertriebene Erwartungen («Hofferei» – Günther
Anders). Der habilitierte Jurist Albert Krölls weiß die MG-Staatstheorie von
1979 (in Band 3 ihrer Theoriezeitschrift »Resultate«) in seiner Analyse des
Grundgesetzes starkzumachen – gegen dessen in der Linken weit verbreit-
etes Verständnis in der Tradition der Abendroth-Schule.

In der linken Publizistik gibt es gewiss Schlechteres.¹¹ Soweit die gute
Nachricht. Wer sich mit den problematischen Implikationen der linken Va-
riante des bürgerlichen Materialismus sowie der zum bürgerlichen Materi-

Andere Professoren hegten eine weitergehende Liebe zur MG. Der Germanist
Paul-Gerhard Völker vererbte sein Vermögen einer Stiftung zur Unterstützung von
geistigen Betätigungen im Sinne des »Gegenstandspunkts«. Der Hannoveraner Phi-
losophieprofessor Peter Bulthaup, der von Negt als »orthodoxer Schüler von Ador-
no« bezeichnet wurde, »der Adorno scharfrichtermäßig anwendet« (zur Kritik daran
vgl. Bulthaup 1992), hatte sich in der MSZ 5/1982 mit der MG über deren Kritik an
Peter Weiss' Ästhetik des Widerstands auseinandergesetzt, nahm aber anlässlich der
Auflösung der MG 1991 vehement für sie Partei (Bulthaup 1992a).

¹⁰ Vgl. insbesondere ihre Analyse einiger häufig angewandter Behelfsmittel oder
Methoden ideologischen Denkens. Vgl. die Serie in fünf MSZ-Ausgaben (Nr. 22-
24/1978, 27/1980 und 33/1980). Vgl. MSZ 4/1980: 62ff., MSZ 1/1981: 52ff. Vgl.
zu diesem Thema auch Creydt 1997.

¹¹ Unabhängig von der inhaltlichen Auseinandersetzung um deren zentrale in-
haltliche Thesen können die Bücher zum Faschismus (Hecker 1996), zum Proletari-
at (Decker/Hecker 2002), von Krölls (zum Grundgesetz 2009) und von Huisken (zur
Jugendgewalt 1996) als lesenswert gelten. Ebenso die Bände von Reinhard Assling
über den »Werther« (1981), Johannes Gröll über Moral (1991), Lothar Brix über
Kunst (1982), Peter Decker über Adorno und Heidegger (1982), Anselm Kreuzha-
ge über den zweiten Band des »Kapital« (1979), Michael Gikas über Systemtheorie
(1986) und über »die Konstruktion des Marx-Bildes in der akademischen Soziologie«

alismus komplementären Gegenpositionen von Politizismus, Rationalismus und symbolischem Handeln (zu letzterem vgl. Kapitel 15) auseinandersetzen möchte, findet dafür bei MG/GSP reiches und zudem selten reines Material vor. Allein deshalb vergegenwärtige ich in diesem Band Positionen von MG/GSP aus den letzten 40 Jahren.¹² Nur wenige Passagen (v.a. in Kapitel 15) widmen sich nicht dem Thema »der bürgerliche Materialismus und die zu ihm komplementären Gegenpositionen«, sondern einer davon unterschiedenen Kritik an MG/GSP. Die von ihnen reklameartig beanspruchte Tabula rasa der Ideologiekritik entpuppt sich als Tischleindeckdich des in ihrem Horizont Unbewältigbaren. MG/GSP bilden in diesem Band ein Beispiel, um über sie hinausgehende, in der Linken weit verbreitete Argumentationsfiguren und self-defeating strategies herauszuarbeiten. Es handelt sich um Denkfallen mit massiver politischer Wirkung.

(1987), Heinz-Jürgen Dahme und Norbert Wohlfahrt über »moderne Gerechtigkeitsdiskurse und ihre theoretischen Grundlagen« (2012). Vgl. a. Dorschel 1992, 2002.

¹² Ich zitiere auch ältere Publikationen der MG. Manche Bände (wie die »Psychologie des bürgerlichen Individuums« von 1981) sowie die so genannte »Staatsableitung« (Resultate 3/1979) werden unverändert vertrieben und bilden nach wie vor das theoretische Fundament. Auf der GSP-Internetseite sind alte Veröffentlichungen der MG – vor allem ihre monatliche erschienene Zeitschrift MSZ von 1980 bis 1991 zugänglich und werden auch als CD vertrieben. Der Kürzel »MSZ« stand vor November 1974 für »Münchener Studentenzeitung«, seitdem für »Marxistische Studentenzeitung«. Sie hieß später »das politische Magazin der MG« oder »Marxistische Streit- und Zeitschrift«.